

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Betitelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 108.

Freitag, den 10. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Der Friede von Bukarest.

Es hat schon einmal einen Frieden von Bukarest gegeben, der dem zweiten Balkankrieg ein Ende machte und dessen Väter sich einbildeten, damit den Balkanländern für längere Zeit Ruhe und Frieden gesichert zu haben. Anschließend fügte sich damals Bulgarien in die ihm aufgezwungenen Abmachungen, und die österreichische Regierung, die in die Dauerhaftigkeit dieses Vertrages nur sehr geringes Vertrauen hatte, wollte ihn vor ein europäisches Tribunal ziehen, um den ausgesprochenen Macht durch einen haltbareren Verständigungsfrieden zu ersetzen. Daraus wurde nichts, weil die sogenannten Beschützer Serbiens, Rußland und England, mit ihrer Ungnade drohten, für den Fall, daß Graf Berchtold auf seiner Absicht bestehen sollte. Jetzt hat der Weltkrieg einen neuen Frieden von Bukarest zuwege gebracht. Sahen damals nur die Bevollmächtigten der Balkanvölker am Verhandlungstisch, während die diplomatischen Vertreter der Westmächte die Fäden im Verborgenen spielen ließen, so waren diesmal die Mittelmächte die Hauptträger der Friedensarbeit, und die Entente konnte lediglich aus der Ferne zusehen, wie ihr Fliedwerk von 1913 in Fetzen gerissen wurde. Nachher als der kühnste Feuergeist es zu hoffen wagte, hat die Geschichte die Vergewaltigung Bulgariens wieder aufgemacht, zugleich aber die Neuordnung der Machtverhältnisse auf dem Balkan auf eine so tragfähige Grundlage gestellt, daß man dem zweiten Frieden von Bukarest, dem Frieden vom 7. Mai 1918, eine ungleich längere Lebensdauer als seinem Vorgänger zusprechen darf.

Wielten unsere Gegenpieler sich damals vornehmlich im Hintergrund, so haben Deutschland und Österreich-Ungarn diesmal frank und frei an der Spitze des Verhandlungstisches Platz genommen. Rumänien hatte ihnen den Gefallen getan, nach langem Verrätern die Maske der Neutralität fallen zu lassen; so sollte es jetzt auch mit wichtigen Schlägen zu Boden geschmettert, die Faust zweier Großmächte zu spüren bekommen. Landabtreibung in Bulgarien, Grenzberichtigungen an Österreich-Ungarn, Verzicht auf wichtige Souveränitätsrechte zugunsten des Verbundes und Eindämmung sehr weitgehender Wirtschaftswerte in der Hauptsache an Deutschland — und alles das bei vorläufig unbegrenzter fortwährender militärischer Besetzung des Landes durch den Sieger: das sind so ungefähr, kurz zusammengefaßt, die wichtigsten Punkte des Friedensvertrages. Ein gesundes, bei der Vergangenheit Rumäniens nur zu berechtigtes Mißtrauen hat bei der Festlegung aller Einzelheiten des Friedensschlusses Platz gefunden; man ist vor direkter Demütigung nicht zurückgeschreckt und hat nur etwas barbarisches Pflaster auf die Wunde gelegt, um den Rumänen den Übergang in die neuen Verhältnisse nicht gar zu schwer zu machen. Es ist ein Friede mit Veränderungen des Landbesitzes, auf Ersatz der Kriegskosten also der staatlichen Aufwendungen für die Kriegsführung verzichtet die vertraglich verbindenden Teile gegenseitig, jedoch werden durch entsprechende Abkommen den Mittelmächten wirtschaftliche Vorteile und Sicherungen gewährleistet für Deutschland kommt damit in erster Linie der Einfluß auf die Petroleumgewinnung und -lieferung, dann aber auch das Ausnutzungsrecht an den Staatsländereien in Betracht. Es ist dafür gesorgt, daß der Reichtum der Besiegten fortan nicht wieder in falsche Hände gerät. Mit ohnmächtiger Wut müssen die Bundesgenossen des Herrn Bratianski es gesehen lassen, daß sie von der reich besetzten Balkanhalbinsel ausgeschlossen werden, man kann ruhig sagen: für immer ausgeschlossen werden, denn während sie sich noch fortgesetzt die Köpfe blutig rennen an unserer wohlgefügten Frontmauer im Westen, können wir die Früchte unserer großartigen Sieges im Osten in aller Ruhe einzuharfen beginnen und die neugewonnenen ungemein starke Machtposition an der unteren Donau für alle Ewigkeit besetzen. Nach Rußland ist nun auch Rumänien in aller Form von der Entente abgefallen. Jetzt bleibt ihr von den östlichen Verbündeten nur noch Japan, an dem sie indessen auch bisher schon keine rechte Freude erlebt hat. Im übrigen beherrscht der Verbund die Lage unbestrittener denn je. Er kann auch in wirtschaftlicher Beziehung sorgenfrei in die Zukunft sehen.

Freilich, ohne einige Unstimmigkeiten zwischen den Verbündeten ist es in Bukarest nicht abgegangen. Namentlich Türken und Bulgaren waren nicht gleich in allen Punkten unter einen Hut zu bringen, und was die Dobrudscha betrifft, so ist hier zum Teil zunächst nur eine vorläufige Lösung gefunden worden. Aber Deutschland konnte zwischen ihnen den „ehelichen Mäcker“ spielen und wird ihnen schon seine Dienste auch weiterhin gerne zur Verfügung stellen. Die Einigkeit hat unsern Bund in langem, schweren Kriegsjahren stark und unüberwindlich gemacht, sie wird ihn auch im Frieden über alle Meinungsverschiedenheiten hinwegtragen. Was sich trennend zwischen seine Glieder schieben könnte, wiegt leicht gegenüber den ungeheuren Ertragschancen, die der Friede von Bukarest allen Siegern gebracht hat. Jetzt gilt es, sie für den Wiederaufbau der eigenen Wirtschaft nach Kräften auszunutzen, und dazu tut gemeinsame Geschäftsführung nicht weniger gut, als wir der gemeinsamen Kriegsführung gegen die übermächtige Zahl unserer Gegner bedurften. Nur unter dieser Voraussetzungsbedingung wird die endgültig besiegte Niederlage Rumäniens auch den vollen Zusammenbruch unserer Feinde im Westen zur Folge haben.

Die Schlussfugung.

Bei Eröffnung der Schlussfugung der geschichtlich denkwürdigen Friedenskonferenz in Cotroceni hielt Staatssekretär Frhr. v. Kühlmann eine Ansprache, in der er ausführte, der Vertrag trage nicht nur den politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Mittelmächte Rechnung, sondern setze hoffentlich auch Rumänien in den Stand, in

Zusammenarbeit mit den Mittelmächten die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Das neue Rumänien.

Rumänien hat nach dem Frieden von Bukarest durch die Gebietsabtretungen eine neue Gestalt gewonnen und



dürfte jetzt, was den Flächenraum anlangt, von Bulgarien erreicht, wenn nicht überholt sein.

Einzelheiten des Friedensvertrages.

Nach den Bestimmungen des zwischen den Mittelmächten und Rumänien nunmehr abgeschlossenen Vertrages sollen die konsularischen und diplomatischen Beziehungen zwischen den Vertragschließenden unmittelbar nach der Ratifizierung der Verträge wieder aufgenommen werden. Ebenso soll die Demobilisation der Armee, soweit nicht ihre Verlastung auf Kriegsschäden vereinbart ist — sofort in Angriff genommen werden. Von besonderer Bedeutung sind die Abmachungen über

die Gebietsabtretungen

an Bulgarien und Österreich-Ungarn. Rumänien überläßt danach den Teil der Dobrudscha, den es im Frieden von Bukarest 1913 den Bulgaren abnahm, wieder Bulgarien. An die verbündeten Mächte tritt Rumänien den nördlich der soeben erwähnten neuen Grenzlinie liegenden Teil der Dobrudscha bis zur Donau ab, und zwar zwischen der Gabelung des Stromes und dem Schwarzen Meere bis zum St. Georgsarm.

Rumänien ist ferner damit einverstanden, daß seine Grenze zugunsten Österreich-Ungarns eine Ver-zichtigung erfährt. Die neue Grenze beginnt beim Eisenbahndurchschuß westlich Turn-Severin, südlich Dudaia und endet am Bruth, ein Kilometer östlich Bunca. Der Vertrag besagt weiter, daß seine Unterzeichner gegenseitig auf Kriegsschuldigungen verzichten, d. h. auf Ersatz der Aufwendungen für die Kriegsführung. Dagegen soll über den Ersatz von Kriegsschäden noch verhandelt werden.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

Die besetzten rumänischen Gebiete sollen zu einem später zu vereinbarenden Zeitpunkt geräumt werden. Die Besatzungsstruppen sollen jedoch nur aus höchstens sechs Divisionen bestehen, deren Unterhalt von der Ratifikation des Vertrages an die rumänische Regierung zu bestreiten hat. Das Besatzungsheer wird künftig keine Requisitionen mehr vornehmen, dagegen muß die rumänische Regierung das Recht des Oberkommandos zur Requisition von Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln, Wolle, Vieh und Fleisch, ferner von Holzern, Erdöl und Erdölprodukten anerkennen.

Ferner bestimmt der Vertrag zur

Regelung der Donauschifffahrt.

daß die Donauniederkommmission, die die Schifffahrt auf der Donau regelt, künftig nur aus Vertretern von Staaten besteht, die an der Donau oder an den europäischen Küsten des Schwarzen Meeres gelegen sind. Wichtig ist die Vereinbarung, daß Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und Rumänien das Recht haben, Kriegsschiffe auf der Donau zu halten.

Endlich behandelt ein Kapitel des Vertrages noch die Gleichstellung der Religionsbekenntnisse im neuen Rumänien. Im Schlußkapitel wird festgelegt, daß die Ratifikationsurkunden baldmöglichst in Wien ausgetauscht werden sollen.

Das Wirtschaftsabkommen.

Um das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien, das für Deutschland ja von besonderer Bedeutung ist, sicherzustellen, ist im Friedensvertrag durchgesetzt worden, daß das Oberkommando bis zum allgemeinen Friedensschluß dieselben Machtvollkommenheiten behält, als bisher. Für die Zeit nach dem Friedensschluß ist durch einen Staatsvertrag dafür gesorgt, daß die deutsche Regierung den ausschlaggebenden Einfluß auf die rumänische Volkswirtschaft, besonders auf die Erdölverzeugung, behält. Durch diesen Staatsvertrag wird das feindliche Kapital von der Teilhaberschaft an den Erdölquellen ausgeschlossen. Seine wichtigste Bestimmung ist, daß die rumänische Regierung das Ausnutzungsrecht an den gesamten rumänischen Staatsländereien nicht nur in den besetzten Gebieten, sondern

auch in der Moldau an eine von der deutschen Regierung kontrollierte Gesellschaft überträgt. Es ist vorgesehen, daß die Gesellschaft in einer Zeit bis zwölf Monate nach Friedensschluß die ihr übertragenen Rechte und Pflichten an bloß an eine andere von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung zu benennende Gesellschaft übertragen kann. Das Ausnutzungsrecht ist auf 90 Jahre in Abschnitten von je 30 Jahren erteilt, und zwar derart, daß die Gesellschaft bis zum Ablauf des 25. bzw. 55. Jahres die Verlängerung der Pacht beantragen kann. Der rumänische Staat ist am Gewinn beteiligt. Der Bedarf Rumäniens wird von Jahr zu Jahr festgelegt.

Danktelegramm des Kaisers.

Auf die telegraphische Meldung des Reichskanzlers, daß der Friede in Bukarest unterzeichnet sei, hat der Kaiser mit einem Telegramm an den Grafen Hertling geantwortet, in dem er den Kaiser und seinen Mitarbeitern Dank sagt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es Deutschland gelingen wird, den Kampf siegreich abzuschließen.

Ein ähnliches Telegramm empfing der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann, den der Monarch durch die Verleihung des Kronenordens 1. Klasse auszeichnete.

Unsere Ostpolitik.

Die Erörterungen im Hauptauschuß.

Berlin, 8. Mai.

Im Verlaufe der umfangreichen Aussprache über die Ostfragen im Hauptauschuß des Deutschen Reichstages wurde hier und da heftige Kritik an dem Vorgehen der militärischen Stellen laut, insbesondere über die Maßnahmen in Finnland und in der Ukraine. Mit Bezug auf die Lage in Finnland erklärte General v. Brissberg, daß deutsche Truppen bei dem Vormarsch der finnischen Weißen Garde gegen Petersburg nicht in Frage kommen.

Die Beziehungen zur Ukraine.

Unterstaatssekretär Ehler v. Braun legte in längeren Ausführungen dar, daß durch die deutschen Ratschläge in der Landfrage eine Einmischung in die inneren ukrainischen Verhältnisse nicht erfolgt ist. Im übrigen ist nicht einzu-sehen, weshalb man die Ukrainer nicht zwingen soll, ihren vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen, da ja auch unsere Landwirte gezwungen werden, ihr Getreide abzuliefern. Außerdem aber wird von deutscher Seite alles mit hohen Preisen bezahlt. Der Unterstaatssekretär unterstrich mit seinen Erklärungen das, was der Vizekanzler v. Beyer schon ausgeführt hatte: die Nichteinmischung findet ihre Grenze in der Rücksicht auf die Sicherheit unserer Truppen und auf die Ziele unseres Einmarsches.

Reichsleitung und Oberste Seeresleitung.

Während der Aussprache war auch von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß in den Ostfragen die politische Leitung das Sest in der Hand halten müsse, daß es aber den Anschein gewinne, als ob die Seeresleitung allein die Entscheidung habe. Demgegenüber hat der Vizekanzler v. Beyer festgestellt:

Wir haben uns einfach auf den Boden unserer Pflichtgefühle und unserer Verantwortlichkeit gestellt. Nur dieser Gedanke ist für uns immer maßgebend gewesen, wenn es sich um das Zusammenarbeiten zwischen uns und der Obersten Seeresleitung gehandelt hat. Ich kann nur sagen, daß, seit ich im Amte bin, noch nie ein Reich den Versuch gemacht hat, uns in der Betätigung dieses Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühls irgendwelche Schwierigkeiten zu machen.

Nachdem noch mehrere Redner sich mit den Darlegungen über die Ostfrage auseinandergesetzt und besonders betont hatten, daß eine unzweideutige Erklärung über unser Endziel im Osten notwendig sei, vertagte sich der Auschuß. Am Freitag sollen die Steuervorlagen beraten werden.

General Maurice klagt an.

Lord George und Bonar Law der Lage beklagt. In den Londoner Blättern erschien ein Brief des Generalmajors Sir Frederik Maurice, in dem dieser General heftige Kritik an Mitteilungen von Regierungsmitgliedern über die militärische Lage abt. Maurice klagt direkt, Bonar Law und Lord George hätten dem Unterhause unrichtige Darstellungen unterbreitet, so u. a., daß die englische Armee am 1. Januar 1918 viel stärker gewesen sei als am 1. Januar 1917. Das sei ebenso falsch wie andere Mitteilungen über den Stand der Dinge in Mesopotamien und über die Ergebnisse des Pariser Kriegsrats. Die Regierung habe die Moral der Truppen durch ihre Unwahrheit erschüttert. Aus diesem Grunde habe er beschlossen, ohne Rücksicht auf die Folgen und in der Erkenntnis, daß die Bürgerpflicht den Soldatenpflicht vorgehe, diesen Brief zu veröffentlichen, in der Hoffnung, daß das Parlament die Sache unteruchen werde.

Im Unterhause

fragte Asquith am Dienstag, welche Schritte die Regierung zu tun gedenke, um das Haus in den Stand zu setzen, die Anschuldigungen zu prüfen. Bonar Law erwiderte, der Brief des General Maurice werfe zwei Fragen auf. Zunächst berühre die Abfassung eines solchen Briefes die militärische Disziplin, dann handle es sich um die Wahrheit der ministeriellen Angaben. Mit der ersten

Frage gabe nun der Armeemat auf dem gewöhnlichen Wege zu befragen; was den zweiten Punkt betreffe, so würden da die Ehre der Minister in Frage kommen, zwei Richter ersucht werden, als Ehrengerichtshof eine Untersuchung über die Beschuldigung falscher Angaben der Minister anzustellen. Asquith kündigte an, er werde vorschlagen, daß an Stelle zweier Richter ein Ausschuss des Unterhauses die Angaben des Generals Maurice prüfen solle. Dieser Vorschlag Asquiths, an Stelle des vom Ministerium gewünschten Gerichtshofes einen parlamentarischen, also einer unabhängigen Ausschuss mit der Untersuchung der Angelegenheit zu betrauen, bedeutet eine offensichtliche Mißtrauenskundgebung des liberalen Führers.

Der Brief des Generalmajors Maurice.

Rotterdam, 8. Mai. Berichte aus London lassen erkennen, daß der Brief des Generalmajors Sir Frederik Maurice, der Bonar Law Unerschlichkeit bei militärischen Mitteilungen vorwirft, eine ernste politische Lage geschaffen hat. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß er wichtige Folgen haben werde.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Japanische und chinesische Maßnahmen.

Nach englischen Quellen soll die Zahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien östlich des Jenissei etwa folgende sein: zu Krasnojarsk 20 000, bei Irkutsk 9 000, bei Berchneudinsk 10 000, bei Tschita 10 000, bei Durijsa 1400. Es wird behauptet, daß alle diese Leute heute unbewacht sind, ohne weitere Aufsicht, als sie selbst sich eingerichtet haben, und sie sollen in den Gefangenenlagern nur deshalb bleiben, weil sie da mit Nahrung versehen würden, nach ihrer Entfernung dagegen auf Selbstversorgung angewiesen wären. Die Lager bei Berchneudinsk und Tschita sollen hauptsächlich Österreicher und Ungarn enthalten, 3000 bis 4000 sollen für Feldarbeit oder andere Beschäftigung beurlaubt sein.

Weiter östlich, im Amur-Gebiet, sind noch sieben Gefangenenlager: Chabarowsk, Krasnja Tschita, Spassk, Nisolsk, Blagoweschensk und zwei kleinere Lager; sie enthalten rund 5000 Offiziere und 6000 Mann. Etwa 2600 weitere Gefangene, die ursprünglich in diesen Lagern waren, hat man zu Arbeitszwecken freigegeben. Die übrigen sind unter leichter Bewachung; 2000 Offiziere und eine kleine Zahl der Mannschaften sind Deutsche.

In Japan wurde dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß eine große Zahl der österreichischen und deutschen Gefangenen in Sibirien bereits frei sei. Es gehe ihnen gut, und man finde sie in allen möglichen Beschäftigungen; die deutschen Offiziere seien von den Bolschewiki aufgefordert worden, bei ihnen leitende Stellen anzunehmen! Vermutlich wollte man mit solchen Märchen die Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens beweisen.

In Japan ist entschieden worden, die Gefangenen aus Singapur, die bisher zu Fukuoka im Süden untergebracht waren, nach Osaka überzuführen. Grund und Zweck dieser Maßregel ist unbekannt.

Die chinesische Regierung wurde von den Entente-Männern gedrängt, die Deutschen und Österreicher im Lande entweder einzufrieren oder auszuweisen. Die Chinesen wollten nicht recht an diese gefährliche Maßregel heran, deren Ziel ihnen nicht verborgen bleiben konnte, sie schützten die Kosten vor, die dadurch entstehen würden. Jetzt hat der britische Gesandte Sir John Jordan von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß England die Kosten tragen will. Es steht also nichts im Wege. Die Österreicher und Deutschen werden nach Australien deportiert werden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
9. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ypern und Bailleul hielt tagsüber lebhafteste Artillerietätigkeit an. Vertikale Angriffe südlich vom Dillebuscher See hatten vollen Erfolg. Rheinische und badische Truppen erklimmten in 2 Kilometer Breite stark ausgebaute feindliche

Linien auf dem Ostufer des Byber-Baches. Sie stießen hier anscheinend in einen französisch-englischen Angriff hinein und zersplitterten seine Kraft. Nur zu beiden Seiten der Straße Kemingheist-Kemmel kam der feindliche Angriff zu voller Entfaltung. Er wurde ebenso zurückgeschlagen, wie Gegenangriffe gegen unsere neugewonnene Stellung. Wir machten 675 Gefangene von sechs französischen und zwei englischen Divisionen, die schwere blutige Verluste erlitten. Bei Abwehr englischer Vorstöße am Südufer der Byb bei Buequoy und südlich von Albert machten wir Gefangene. Bei dem gestrigen erfolglosen nächtlichen Angriff australischer Truppen an der Straße von Corbie-Brache blieben 45 Gefangene, darunter 4 Offiziere, in unserer Hand. Nördlich vom Luce-Bach und auf dem Ostufer der Aisne blieb der Feuerkampf gesteigert.

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße an mehreren Stellen der übrigen Front.

In den drei letzten Tagen verlor der Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde aus 37 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich schoß gestern drei feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 26., 27. und 28. Luftsieg.

Osten.

Ukraine.

An der Nordküste des Asowschen Meeres stießen wir bis zur Don-Mündung vor und haben Kozlow besetzt. Die Verhandlungen über die Festsetzung einer Demarkationslinie werden demnächst beginnen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 9. Mai. Die Kämpfe des gestrigen Tages spielten sich wiederum auf dem Hauptkampfsplatz in Flandern und an der Somme ab. Größeren Umfang nahmen sie in Flandern in der Gegend südwestlich von Boormezeele und östlich des Byberbaches an. Hier brachte uns ein Vorstoß zur Verbesserung unserer Stellungen einen vollen Erfolg. Außer 670 Gefangenen wurden ein Feldgeschütz, große Bestände an Artilleriemunition sowie zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Unter den Gefangenen befanden sich ein englischer und ein französischer Bataillonsführer. Die blutigen Verluste des Feindes waren äußerst schwer. Gegen die neugewonnenen deutschen Stellungen steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des Nachmittags in immer größerer Stärke. Nach dem heftigsten Trommelfeuer setzte der Feind um 8 und um 11 Uhr abends zwei Gegenangriffe an, die trotz des rücksichtslosen Einsatzes starker Kräfte teils in unserer Abwehrfeuer, teils im Nahkampf und Gegenstoß blutig scheiterten.

Während hier der deutsche Vorstoß voll gelang, hatte der Feind nach ausgiebiger Feuerbereitschaft abermals einen großangelegten Angriff gegen das Kemmelgelände angelegt. Dieser französische Angriff, der anscheinend durch unseren Vorstoß auf den Raum beiderseits der Straße Kemingheist-Kemmel beschränkt wurde, scheiterte, soweit er nicht bereits in unserem Vernichtungsfeuer zusammenbrach, restlos im Nahkampf. Auch hier waren die Verluste des Feindes außerordentlich schwer. Zahlreiche Gefangene, die an dieser Stelle ebenfalls in deutsche Hand fielen, gehörten unter anderem zwei neu in Flandern eingesetzten französischen Divisionen an. Der immer weiteren Umfang annehmender französischer Einsätze und die vergeblichen opferreichen Gegenangriffe tragen nur dazu bei, in immer höherem Maße die feindlichen Reserven zu schwächen.

Am Lucebach und auf dem Westufer der Aisne hielt ebenfalls die starke Feuerbetätigung an. Ein feindlicher Vorstoß an der Straße Brach-Corbie blieb wiederum erfolglos. Bei der Abwehr eines australischen Angriffes beiderseits dieser Straße nahmen wir in

der Nacht vom 7. zum 8. Mai vier Offiziere und 41 Mann gefangen und brachten mehrere Maschinengewehre ein. In wiederholten Angriffen mußten hinter vor allem die Australier schwer bluten.

Berlin, 9. Mai. Aus Angaben von über 100 Mann des französischen Infanterieregiments Nr. 5, die am 4. Mai nördlich von Bailleul abgeschnitten und gefangen wurden, ergibt sich ein Bild, wie man sich auf französischer Seite den Verlauf des dort unternommenen Angriffs dachte. Von den angreifenden Kompanien sollte je ein Zug als erste Welle bis zur deutschen Linie vorstoßen. Die zweiten Bataillone sollten über diese hinaus als zweite Welle weiter vordringen. Der vierte Zug der Kompanien sollte das Stellungsmaterial, Sandsäcke, Hindernisdraht und Munition nachbringen und sodann den Angriff weiterführen. Tatsächlich gelangte nur die erste Welle bis an die deutsche Linie heran, wo sie zusammengebrochen wurde. Das schwere deutsche Artilleriefeuer, das hinter die nachfolgenden Wellen gelegt war, zwang diese, auf die erste feindliche Welle aufzulaufen, so daß sich dichte Massen sammelten, die außerordentlich blutige Verluste erlitten. Schließlich mußte sich der Rest, der nicht gefallen war, gefangen geben, da auch die sich rechts und links anschließenden französischen Regimenter infolge der deutschen Gegenwirkung nicht Gelände gewinnen konnten. Ein gefangener französischer Offizier des französischen Infanterieregiments No. 52 sprach sich in bitterster Weise über die Engländer aus. Diese seien weit hinter der Front mit klingendem Spiel abgezogen, während die französischen Truppen zum Schlachtfeld, zum Tode für Englands Zwecke marschierten.

Berlin, 9. Mai. Immer neue Meldungen bestätigen die schweren blutigen Verluste der Engländer im Kemmel-Abschnitt. Die Kompanien des 9. Welfs-Regiments, die dort eingesetzt waren, verloren nach Aussage aller Gefangenen allein durch deutsche Artilleriefeuer rund 60 Mann pro Kompanie an Toten und Verwundeten. Hinzu kommen noch die schweren Verluste während der Infanteriekämpfe. Auch die englische Artillerie fügte infolge schlechter Feuerleitung der eigenen Infanterie schweren Schaden zu. Gefangene des französischen Infanterieregiments 146 vom 20. Korps, die zwischen dem Kemmelberg und dem Roten Berg in deutsche Hand fielen, sagen aus, daß die Verluste ihrer Kompanien seit dem Einsatz in Flandern 50 Prozent überschritten. Der zuletzt eingetroffene Transport für dieses Regiment bestand aus ganz jungen Rekruten des französischen Infanterieregiments No. 15, da im eigenen Rekrutendepot des Regiments 146 keine Reute mehr vorhanden waren. Die französischen Gefangenen dieser Division klagen darüber, daß sie fortwährend die Quartiere wechseln und den englischen Truppen, in deren Abschnitt und zu deren Hilfe sie doch eingesetzt seien, den Vorrang in der Wahl der Quartiere überlassen müssen.

Bei ihrem Vordringen im Ypernbogen fanden die deutschen Truppen noch jetzt zahlreiche ungrabene Engländerleichen aus den Kämpfen des vorigen Jahres. Bis weit hinter den bisherigen englischen Stellungen lagen zahllose Tote herum, oft noch in voller Ausrüstung, wie sie gefallen waren. Namentlich Boeskapelle und seine Umgebung blieben durch die vielen unbestatteten englischen Leichen aus dem Jahre 1917 ein grauenhaftes Bild.

Fliegerangriff auf Zeebrügge.

Berlin, 9. Mai. Am 8. Mai Mittags und Abends griffen stärkere feindliche Fliegergeschwader die Rote und das Dorf Zeebrügge mit Bomben ohne militärischen Schaden anzuurichten. Durch die Fliegerbomben auf die Kirche von Zeebrügge wurden drei Belgier und zwei Kinder getötet, zwei schwer

Die Schatten leben...

Roman von Otto Gister.

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dennoch — wenn es geschähe — dann war er der Mörder! Wie ein gehobenes Bild sprang er auf und rannte den Weg zurück, den er gekommen, durch die Dornen, den fast mannshohen Winter, die Trümmer und das Geröll. Die Dornen rissen ihm Hände und Gesicht blutig, er stolperte einige Male und fiel hin, die Arme trugen ihn fast nicht mehr, und jetzt — jetzt sah er die Bank und mit einem furchtbaren Schrei sank er zusammen.

Die Bank war leer — Albalbert war nirgends zu sehen — nur die Möwen umkreisten den Platz und von unten herauf erscholl das Donnern der Brandung, und „Mörder! Mörder!“ kreischten ihm die Möwen in die Ohren, brüllte ihm die Brandung entgegen.

14. Kapitel.

Nach einiger Zeit raffte er sich wieder auf und schleppte sich mit wankenden Knien zu der Bank. Eine große Hoffnung klaterte gleich einem Vogel mit zerbrochenen Schwingen durch seine Seele, daß Albalbert doch noch zu finden sei. Die Bank stand nicht unmittelbar am Abgrunde, sondern an der entgegengesetzten Seite des Weges, an einer Stelle, wo dieser sich zu einem kleinen Plateau erweiterte, auf dem einige Ginsterbüsche, Heide und Strandhafer wuchsen. Vielleicht hatte sich Albalbert in das Gras niedergelassen, vielleicht war er tiefer in die Ginsterbüsche und in die Heide hineingegangen, um sich mehr vor dem stärker werdenden Wind zu schützen, welcher in scharfen Stößen über das kleine Plateau sauste.

Mit Augen, die aus den Höhlen zu springen schienen, suchte Henning den Platz ab, doch nirgends fand sich eine Spur von dem Unglücklichen, der sich nur auf dem Felsenpfade entfernt haben konnte, der keine Spuren hinterließ.

Und dann mußte er in den Abgrund gestürzt sein, denn der Felsenpfad machte hier der Formation des geriffelten Ufers folgend so mannigfache Krümmungen, daß es dem Blinden unmöglich war, ihn zu verfolgen.

Dennialsen stand wie erstarrt. Bei dem eiligen Laufe

hatte er den Fuß verloren, ohne daß er es beachtet; jetzt wühlte der laufende Wind in seinen dunklen Haaren und seinem Bart, und peitschte ihm die Schaumfluten der Brandung in das totenblaue Gesicht. Er beachtete es nicht — er starrte nur hinab in den Abgrund, der ihn zum Mörder gemacht, er starrte hinaus auf das wogende, im Sonnenschein flimmernde Meer, ob er nicht den dunklen Körper des Abgestürzten hinausstreibe, ob er ihn nicht an einem Felsenvorsprung hängen läßt.

Nichts — nichts. — Nur die sich überstürzenden Wogen — nur die entsetzlichen Klippen, zwischen denen die Brandung toste.

Er horchte, ob er nicht einen Hilfschrei hörte! Nichts — nichts, als das Säusen des Windes, das dumpfe Donnern der Brandung, das Kreischen der Möwen, die sich auf und ab schlangen, die hin und wieder schossen auf den silberglänzenden Schwingen.

Da erfaßte ihn ein wahnsinniges Grausen. Es war ihm, als stünde er vor dem ewigen Gerichte Gottes, als öffneten sich brausend die Porten des ewigen Gerichtes und als donnerte ihm die Stimme des Gerichts sein Urteil entgegen: Mörder — Mörder — verdammt auf ewig!

Mörder — Mörder! so gelte es in seiner Seele. — Er näherte sich dem Abhang — er wußte nicht mehr, was er tat — er war in Begriff, sich in den Abgrund zu stürzen — er breitete schon die Arme aus, um den gräßlichen Sprung zu vollführen, da rief eine Stimme laut und angstvoll seinen Namen.

Hatte er recht gehört? — Er stand und lauschte. — Hatte seine wirre Phantasie ihn getäuscht? — Doch da rief es wieder: „Walter! Walter!“

Er kannte die Stimme — sie dünkte ihm die Stimme eines Engels — er sah sich um, da kamen von dem Hügel, auf dem das Warnungszeichen für die Schiffer stand, zwei Gestalten herab — eine Frauengestalt in wehendem weißen Kleide und ein Mann, der sich auf den Arm der Frau stützte, und wieder rief die Frau: „Walter! Walter!“ und winkte ihm mit der Hand.

Anna war es, und sie führte Albalbert, den er verloren geglaubt, vorsichtig den schmalen Pfad herab.

Wie ein Engel des Lichts erschien sie ihm und er breitete die Arme nach ihr aus und eilte den beiden entgegen.

„Um des Himmels willen, Walter, wie siehst du aus!“ fragte Anna, erschreckt über seinen irren Blick, sein totenblaues Gesicht.

„Dank — dank dir —“ leuchtete er. „Er ist gerettet — ich glaube — ich fürchte, er sei abgestürzt... ich — ich hatte ihn auf eine Weile allein gelassen...“

„Es war sehr unvorsichtig von dir, Walter“, sagte Anna ernst, indem der Blick ihrer Augen forschend auf seinem Antlitz ruhte, so daß er die Augen bebend nieder schlug. Er fühlte, sie las in seiner Seele!

„Ja“, sagte Albalbert, „vielleicht hättest du mich auch gerettet, da unten wiedergefunden, wenn deine Brandung zufällig des Weges daher gekommen wäre. Du bliebst so lange aus, daß ich besorgt wurde. Ich erbat mich — ich rief nach dir, ich wagte einige Schritte...“

„Und wären wirklich in den Abgrund gestürzt, wenn ich Ihnen nicht zugerufen hätte, stehen zu bleiben.“

„Ja, Fräulein Anna, Sie waren der Engel, der mich leitete...“

Ein träumerisches Lächeln huschte über sein blaßes Gesicht, wie die Erinnerung an ein vergangenes Glück.

Anna war in der Tat die Retterin beider Männer geworden. Als sie vorhin in tiefer Bewegung über den Anblick Albalberts aus dem Garten geeilt war, hatte sie den Weg nach den Trümmern des alten Wachturmes eingeschlagen. Sie mußte mit sich allein sein, um ihre Fassung und ruhige Sicherheit wieder zu erlangen. Sie fühlte, daß ihr Verlobter erraten hatte, daß sie durch intimere Bande an Albalbert von Hauenstein geknüpft war, sie hatte seinen misstrauischen Blick schon öfter bemerkt, und die Veränderung seines oft so gutmütigen Wesens war ihr nicht entgangen. Deshalb hielt sie sich in den ersten Tagen von Albalbert fern, was ihr dadurch erleichtert ward, daß Albalbert einer Erklärung wegen das Zimmer mehren Tage hüten mußte; sie half der Majorin bei der Einrichtung der Zimmer, im übrigen hielt sie sich zurück. Heute hatte sie aber der Begegnung mit Albalbert nicht ausweichen können, und der Eindruck des Wiedersehens hatte sie so überwältigt, daß sie, ihrer Fassung beraubt, sich fast verraten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

und mehrere leicht verletzt. An der Landfront des Marinekorps wurden von unseren Jagdfliegern zwei feindliche Flugzeuge, über See ein drittes abgeschossen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Krieg zur See.

Gewaltige U-Boot-Beute vor den Azoren.

Berlin, 8. Mai. Amtlich wird gemeldet: Ein aus dem Ebergebiet am 1. April zurückgekehrter U-Kreuzer, Kommandant Korvettenkapitän Edelmann, hat dort 9 wertvolle Dampfer und 7 Segler von 39 747 Br.-Reg.-T., sowie das italienische Hilfskriegsschiff „Sterope“ von 9500 Br.-Reg.-T., insgesamt Frachtraum von 48 247 Br.-Reg.-T., versenkt. Unter den Schiffen befanden sich außer dem genannten Hilfskriegsschiff die bewaffneten italienischen Dampfer „Tea“, 385 Br.-Reg.-T., „Antiole Accame“, 4499 Br.-Reg.-T., „Brometeo“, 4455 Br.-Reg.-T., „Avala“, 3835 Br.-Reg.-T., die bewaffnete englische Dampfer „Harewood“, 4150 Br.-Reg.-T., die englischen Segler „Cecil Shaw“, „Jorgina“, „Batauga“, „Frances“ und die portugiesische Bark „Lusitania“, 200 Br.-Reg.-T. 2-7,5 Zentimeter-Geschütze wurden erbeutet.

Die versenkten Ladungen bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus 9700 T. Getreide, 7500 T. Mehl, 9000 T. Reis, 6000 T. Weizen und Dinkel, 11000 T. Kaffeebohnen, 700 T. Baumwolle, 450 T. Salz, 200 T. gefalzene Güter, 450 T. Rohöl, 45 T. Mehl wurden für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Das unter dem Kommando des Kapitanleutnants von Glasenapp stehende U-Boot hat in der stark besuchten irischen See und deren Zufahrtsstraßen mit bestem Erfolg gearbeitet und dem Transportverkehr unserer Feinde verdringend empfindlichen Abbruch getan. Durch wichtige und energische Führung und kühnen Einsatz des Bootes gelang es dem Kommandanten, sieben Dampfer — zum Teil aus gesicherten Geleitzügen heraus — und drei Segelfahrzeuge mit zusammen über 6000 Br.-Reg.-Ton. zu versenken. Wertvolles Kriegsmaterial des Feindes und für die Kriegführung wichtige Rohstoffe, Kupfererz, Eisenerz, Kohlen, Kork etc., wurden mit den Ladungen der Schiffe vernichtet. In einzelnen wurden folgende namentliche Feststellungen gemacht: der bewaffnete englische Dampfer „Landonia“ (2504 Br.), Ladung 3500 Ton. Eisenerz nach Glasgow, der Geschützfürer des Dampfers wurde gefangen eingebracht. „Baron Herries“ (1610 Br.), Ladung 1600 Ton. Kupfererz und 2000 Ballen Kork nach Glasgow, zweiter Offizier des Dampfers gefangen eingebracht. Ferner der englische Dampfer „Katuna“ (4641 Br.) und der englische Raaschoner „Ethel“ mit einer Kohlenladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englands Schiffsräumnot.

Berlin, 8. Mai. „Daily Telegraph“ weist auf die schwere Schiffsräumnot Englands hin und stellt fest, daß bis Ende 1917 3 Millionen Tonnen vernichtet waren. Bis Ende dieses Jahres würden es 4½ Millionen sein, d. h. die Hälfte der gesamten englischen Handelsflotte.

Englands Brotfrage wird ernst.

Durch die Entstehung von Frachtraum wirkt der U-Boot-Krieg auf die feindlichen Volkswirtschaften in einem Maße, wie man es anfänglich kaum für möglich gehalten hätte. Die 400 Volkstädte, die laut „Daily Telegraph“ jetzt in London bestehen, reden eine deutliche Sprache. Lord Rhondda erklärte dem „National Food Journal“ zufolge: „Was das Brot angeht, so ruft die Zukunft betrübliche Sorge hervor!“ Sir Charles Bathurst sagt im Unterhaus: „Die Brotfrage ist ernst und wird in einigen Monaten vielleicht noch ernster!“ So wird nach und nach dem ganzen englischen Volke klar, daß Deutschlands U-Boot-Krieg nicht eine leere Drohung, sondern eine wachsende Gefahr für England ist. Die Londoner Regierung hat es gewollt: Hungerkrieg gegen Hungerkrieg.

Der Kreuzer „Medschidje“ wieder türkisch.

Konstantinopel, 8. Mai. Die Agentur Milli meldet, daß der kleine Kreuzer „Medschidje“, der am 3. April 1918 von Odesa durch Minenprellung gesunken, von den Russen gehoben und unter dem Namen „Bruch“ der russischen Flotte überwiesen worden war, jetzt in die in Sebastopol liegende russische Flotte wieder eingestellt worden ist.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Mai. Die endgültige Feststellung der feindlichen Erfolge der deutschen Finnland-Unternehmung hat ergeben, daß sieben englische U-Boote infolge des Eingreifens der deutschen Seestreitkräfte vernichtet worden sind.

Basel, 8. Mai. Der oberste Kriegsrat von Petersburg hat Truppen an der Grenze zusammenziehen und im Falle eines Vordringens der Weißen Garde gegen die Festung diese zurückzutreiben.

Genf, 8. Mai. Die Pariser „Humanité“ berichtet auf den Austritt Portugals aus der Entente vor. Die entente-mäßige Stimmung im Lande wachse aufhebend.

Vom Tage.

In diesem Augenblick, wo aus irgendwelchen Gründen die Gerüchte von monarchischen Butchverluden und Reaktionen in Rußland sich mehrten, beginnt ein Teil der Pariser Presse, die im März vorigen Jahres bei Ausbruch der russischen Revolution wahre Beistände von Vegetierung ausstrahlte, in beachtenswerter Weise sich auf „Rechts schwenk!“ einzustellen. Der „Gaulois“ sieht bereits, wenn auch nicht Nikolai II. selbst, so doch dessen Söhnelein, den kleinen Zarewitsch, wieder den Verbortron beisteigen und das in seiner Sünden Mäntelchen verdrängte russisch-französische Bündnis sich zu neuer Frucht und Fruchtbarkeit entfalten. Dieser Schrei nach dem Jaren hat in unserer der Sentimentalität längst entwöhnten Zeit geradezu etwas Rührendes.

Will sie auf den europäischen Schlachtfeldern bisher nur die Statistiken spielen, wollen es die Amerikaner wenigstens beim Kampf gegen das Deutschland allen voran. Gegenwärtig sind die tollgewordenen Bilderstürmer bei der „Reinigung“ der Schulbücher und der Ausmerzung des kleinen

Heiles deutscher Kultur, der ihnen noch verblieben war, angelangt. Aus den Büchern soll jedes deutsche Bild und jeder deutsche Name beseitigt werden, und Senator Slater hat im Bundeskongress das Heineke Lied: „Du bist wie eine Blume“, offenbar das einzige deutsche Gedicht, das dieser Solon von Washington kennt, für staatsgefährlich erklärt! Hier wird der Krieg zur Operette.

Kriegserklärung Nicaraguas?

Rotterdam, 8. Mai. Nach einer Neutermeldung soll Nicaragua Deutschland und seinen Bundesgenossen den Krieg erklärt haben.

An Berliner ausländischer Stelle ist, wie wir erfahren, nichts hiervon bekannt.

Neue amerikanische Truppenbewegungen.

Berlin, 8. Mai. Die „Bäckerische Post“ meldet, daß Amerika gegenwärtig zahlreiche Truppen nach Europa sende. Darunter leide die Nahrungsmittelzufuhr für den Verband sehr schwer. Man suche Abhilfe zu schaffen, ohne sie finden zu können, da die Truppen dringend gebraucht würden.

Der französische Banknotenumlauf.

Genf, 8. Mai. Durch ein Dekret der französischen Regierung wird die Höchstsumme der Banknoten, die die Bank von Frankreich ausgeben darf, auf 30 Milliarden Franken festgesetzt. Die bisherige Grenze betrug 27 Milliarden Franken.

Die amerikanische Freiheitsanleihe.

Saag, 8. Mai. Die dritte amerikanische Freiheitsanleihe wurde nach den vorläufigen amtlichen Angaben um ungefähr unterhalb Milliarden Dollar überzeichnet.

Deutscher Reichstag.

(161. Sitzung.)

CB. Berlin, 8. Mai.

In der fortgesetzten Aussprache über das Reichsversicherungsamt verlangt Abg. Varrichat (Sp.) weitere Vereinfachung von Mitteln aus der Sozialversicherung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und tritt ebenfalls für die Erhöhung der Renten ein.

Unterstaatssekretär Dr. Caspar erklärt, sich über die Erhöhung der Sätze in diesem Augenblick noch nicht äußern zu können. Es seien Verhandlungen mit den Militärbehörden eingeleitet, um mehr Beamte wie für die Gewerbeaufsicht, so auch für die Berufsvereinigungen zurückgestellt zu bekommen.

Abg. Wyss (Soz.): Wir haben noch heute die „ortsüblichen Tagelöhne“ wie vor dem Krieg, in einer Zeit, als an Zukünfte wie jetzt noch niemand auch nur denken konnte. Das ist ein völlig unhaltbarer Zustand.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Die Regierung verkennt nicht, daß sich Härten ergeben haben. Sie ist bemüht, Mittel und Wege zu suchen, um sie auszugleichen. Beim Ausschuss für Privatversicherungen führt Abg. Neumann-Hofer (Sp.) Beschwerde über die Behandlung der Kriegsschädigten.

Auf eine Anfrage des Abg. Baasche erklärt Staatssekretär Freiherr vom Stein: Gegen die Verluste der privaten Versicherungsvereinigungen, auch ihren Wirkungsbereich auf das besetzte Gebiet auszuweiten, habe die Regierung kein Bedenken.

Abg. Diez-Konstant (Centr.) tritt für die gleichen Forderungen ein.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Es sind umfassende Vorarbeiten für den Ausbau des Wasserstraßennetzes im Vorgebirge und Bundesstaaten werden dem Plan ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden.

Eine Reihe von Vorschlägen über die Stilllegung von Betrieben wird den Anträgen des Ausschusses gemäß erledigt. Dabei ging der Abg. Kränig (Soz.) in einer einstündigen Rede auf das Verfahren bei der Stilllegung insbesondere gegenüber der Textilindustrie ein und brachte zahlreiche Beschwerden vor. Das Haus vertagt sich. Nach der Vertagung entfällt noch eine lange Geschäftsordnungsdebatte, ob am Freitag auch über die Wohnungsfrage oder über den Marineetat verhandelt werden soll. Als schließlich der Präsident die Sitzung wieder aufnehmen und fortsetzen will, beweißt Abg. Scheidemann die Beschlußfähigkeit des Hauses. Es muß also Vertagung eintreten.

Freitag: Wohnungsfrage und Marineetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(145. Sitzung.)

u. Berlin, 8. Mai.

Am Regierungstisch wohnt Minister v. Eifenhart. Rothe den Verhandlungen bei. Der Gesetzentwurf über eine Ergänzung des Kommunalabgabengesetzes betr. Altona wird in 2. und 3. Lesung verabschiedet. Dann beginnt die zweite Beratung des

Gesetzesentwurf für die Forstverwaltung.

Nachdem eine Reihe von Abgeordneten verschiedener Parteien Einzelwünsche vorgebracht haben, erklärt Landwirtschaftsminister v. Eifenhart, daß der Kleinwohnungsbau durch die freihändige Abgabe von Holz an gemeinnützige Gesellschaften und Gemeinden gefördert werden soll.

Der Forstetat wird genehmigt und ein Antrag des Ausschusses angenommen, wonach zur Vereinfachung der Wohnungs- und Wohnbau der Gemeinden und gemeinnützigen Kleinwohnungsbauvereinigungen Holz aus den Staatsforsten zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt und das bei der Forstverwaltung überflüssig werdende Holz unter Ausschluss jedes Konkurrenzgewinns überlassen werden soll.

Der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Unternehmungen gegen Kriegsteilnehmer, der die Möglichkeit der Niederschlagung auch für während des Krieges bis zur Beendigung des Krieges begangene Straftaten geben will, wird ohne Aussprache in erster und zweiter Beratung verabschiedet. Der Gesetzentwurf über die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Besoldungsdienstalter der katholischen Pfarrer wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Das Haus erledigte sodann noch die Vorlage über die Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren. Der Gesetzentwurf, wodurch erneut 300 Millionen Mark Staatszuschüssen für die Kriegsmobilisierungspläne der Gemeinden bewilligt werden, wurde mit einem fortgeschrittenen Antrag angenommen, für den Abg. Schmiljan eingetreten war und der dazu führen soll, daß auch diejenigen Gemeinden ihren Beamten die notwendigen Feuerungszulagen gewähren, die sich dieser Anstandsgebühr bisher entzogen haben.

Schließlich wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt, worauf sich das Haus auf Freitag vertagte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In unverminderter Anzahl werden noch immer die Gerüchte über den Stand der preussischen Wahlreformfragen verbreitet. So wollen gewisse Blätter „aus parlamentarischen Kreisen“ erfahren haben, daß die preussische Regierung seit dem Empfang des Ministerpräsidenten Grafen Hertling beim Kaiser die Ermächtigung besitze, das

Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn sie es für notwendig halte. Die Regierung werde aber von dieser angeblichen Vollmacht vorläufig keinen Gebrauch machen, sondern die Wahlvorlage zunächst ans Herrenhaus bringen, ganz gleich, wie das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung entscheide. Auf der andern Seite wird ebenso bestimmt gelogt, die Einigungsbestrebungen zugunsten eines Zusatzstimmrechts seien im Wachsen begriffen. Ob und wieviel Wahrheit bei diesen Erzählungen ist, läßt sich nicht nachprüfen; bei einem großen Teil der Behauptungen ist wahrscheinlich der Wunsch der interessierten Kreise die Ursache der umgehenden Gerüchte.

* Über die Ausfichten unserer Ernährung sagte Staatssekretär v. Baldow im Ernährungsausschuß des Reichstages, daß die Not nicht beseitigt werden könne, solange die Dede so knapp sei. Offenkundig kann der Bedarf im nächsten Jahr reichlicher bemessen werden. Gegenüber einer Bemängelung, daß Kartoffeln nach Deutsch-Böhmen geliefert worden seien, bemerkte der Staatssekretär: In Deutsch-Böhmen hat es sich in der Tat um einen wesentlich durch Mangel hervorgerufenen schweren Notstand gehandelt, und zwar für einen Grenzbezirk. Es sind dann zur Abwendung dieses schweren Notstandes 4000 Zentner Kartoffeln geliefert worden, ein Quantum, das für unsere Gesamternährung gar keine Rolle spielt.

Russ. und Ausland.

Berlin, 8. Mai. Der Kaiser hat heute dem Reichs-kanzler Grafen Hertling einen Besuch abgestattet und ihm das Eisenerz Kreuz I. Klasse verliehen.

Berlin, 8. Mai. Der Bundesrat genehmigte die Vorlagen über Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählungen, über Prägung von Silbermünzen und über die Prüfungsordnung für Ärzte.

Berlin, 8. Mai. Der bulgarische Thronfolger Prinz Boris verließ gestern Abend mit dem Kaiserzug Berlin, um sich nach Budapest zu begeben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Mai 1918.

* In der auch von uns übernommenen Nachricht aus Wehlar über die Wiederverheiratung bezw. Doppelheirat einer Kriegsfrau schreibt der „Wehl. Anz.“: Was von den so häufig umgehenden Schwägerinnen über das unerwartete Auftauchen oder als gefallen gemeldeter Soldaten zu halten ist, dafür haben wir nun ein Beispiel aus allernächster Nähe. Gestern haben wir nach längerem Jögern und erst nach dem Vorgange eines Nachbarblattes die schon seit Wochen umlaufende Nachricht wiedergegeben, daß der am 14. Oktober 1915 gefallene Unteroffizier (Wärter) Hermann Oppelt sich aus englischer Gefangenenschaft gemeldet habe und zwar als Krüppel. — An dieser Nachricht ist, wie aus einem uns vorgelegten Brief der früheren Frau Oppelt hervorgeht, kein wahres Wort. Oppelt hat nichts wieder von sich hören lassen und die Nachrichten über seinen Tod waren so ungewiss, daß keinerlei Zweifel darüber entstehen konnten. Wichtig an der ganzen Sache ist nur, daß die frühere Frau Oppelt sich wieder verheiratet hat. Sie ist also des schweren Herzens- und Gewissenskonflikts enthoben, der sich ergeben hätte, wenn die Meldung auf Wahrheit beruhte. — Wünschenwert wäre nur, daß einmal der Urheber eines solchen Gerüchts ermittelt und festgenagelt würde.

* (122 Lehrerseminare stillgelegt.) Von den 190 Lehrerseminaren Preußens haben in diesem Jahr nur 68 Entlassungsprüfungen abgehalten. In Rheinland, Westfalen, Hannover und Sachsen finden keine Prüfungen statt, während in Schleswig-Holstein an sämtlichen Seminaren geprüft wird.

© Dillenburg, 8. Mai. In der Stadtverordnetenversammlung erfolgte die Einführung des neugewählten Magistratsmitgliedes, Bergwerksbesitzers Hans Grün. Die Einführung des neugewählten Bürgermeisters Dr. Rosenow soll am Freitag, 17. in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung erfolgen. Die Errichtung einer neuen Polizeiergänzungstelle wird beschlossen und diese unverzüglich ausgeschrieben. Für Dienstbekleidung der Nachschutzeleute werden 240 Mk. bewilligt. Die Versammlung erklärt ihre Zustimmung zu der Gewährung von Feuerungszulagen für verabschiedete Gemeindeforstbeamte sowie deren Hinterbliebenen aus der Klasse der Forstschutzbeamten. Für eine neue eingestellte zweite Kleinkinderschulschwester werden die Kosten für die Kost im städtischen Krankenhaus und Wohnung in dem städtischen Kleinkinderschulgebäude bewilligt. Zu dem Verkauf einer Wegefläche in der oberen Warbach und Anlage des Kapitals auf den Grundstücksfonds giebt die Versammlung ihre Zustimmung. Für den Kreisverband für Handwerk und Gewerbe werden zunächst auf 3 Jahre je 200 Mark, für die Ludentorffspende zur Kriegsbeschädigten-Fürsorge 1000 Mark bewilligt. Da die Rabattsätze für den Großbezug von Gas nicht mehr gewährt werden sollen, beschließt die Versammlung neuerlich auch den Wegfall der Rabattsätze für Licht- und Kraftstrom. Dem Hirten Rausch wird die Heraussetzung seines Monatsbezuges von 100 Mk. auf 150 Mark zugewilligt, und das Weidgeld für Großvieh von 5 Mk. auf 8 Mk., für Kleinvieh von 3 Mk. auf 4 Mark erhöht. Die Ziegen sollen allein gehütet werden; ein Kriegsbeschädigter soll hierfür angestellt werden.

Weilburg. Vor einigen Tagen verübte die 80-jährige Inassin des Altersheims Witwe Mai, durch Abtun von einem Felsen, Selbstmord. Jetzt hat sich auch ihr Bruder, der ebenfalls im Altersheim weilte, durch Vergiftung das Leben genommen.

Lich. Die feierliche Beisetzung des an der Westfront gefallenen Erbprinzen Philipp zu Solms-Hohensolms-Lich im fürstlichen Familienfriedhof fand Dienstag unter außerordentlich starker Anteilnahme der Bevölkerung in der Solms'schen Standesherrschaft statt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
10. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampffronten war die Artillerie-Tätigkeit tagsüber nur im Gebiete des Kemmel, beiderseits des Lucebaches und auf dem Westufer der Abre lebhaft. Starker Feuersteigerung in diesen Abschnitten folgten feindliche Vorstöße. Bei ihrer Abwehr und bei reger Erkundungs-Tätigkeit machten wir Gefangene. Am Abend und während der Nacht lebte der Artilleriekampf zwischen Yser und Oise vielfach auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechts-tätigkeit auf Erkundungs-Kämpfe beschränkt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein erneuter englischer Versuch, den Hafen von Ostende zu sperren, gescheitert.

Berlin, 10. Mai. (Wolff-Büro. Amtlich.) Englische Seestreitkräfte unternahmen am 10. Mai 3 Uhr morgens nach heftiger Beschießung erneut einen Sperrangriff gegen Ostende. Mehrere feindliche Schiffe, die unter dem Schutze künstlichen Nebels in den Hafen eindringen wollten, wurden durch das vortrefflich geleitete Feuer unserer Küstenbatterien abgewiesen. Ein alter Kreuzer liegt gänzlich zusammengebrochen außerhalb des Fahrwassers vor dem Hafen auf dem Grund. Die Einfahrt ist völlig unbehindert. An Bord des gestrandeten Schiffes wurden nur noch Tote vorgefunden. Zwei Überlebende waren über Bord gesprungen und sind gefangen. Nach bisherigen Ermittlungen wurden mindestens zwei feindliche Motorboote abgeschossen, ein Monitor schwer beschädigt. Der Sperrversuch ist somit völlig vereitelt. Ahermals hat der Gegner Menschenleben und Fahrzeuge umsonst geopfert.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Von der Räumung Yperns.

Genf, 10. Mai. (Zu) Eine Sabotagemeldung kündigt die bevorstehende Räumung Yperns an. Die Note befürchtet, daß die Linie Ghette bis Boormezeele durchbrochen werden könne. Die Note erklärt, daß man in diesem Falle Ypern nicht mehr räumen könnte, was jetzt jedoch noch ohne Schwierigkeiten möglich sei. Der Feind sei allerdings bis jetzt nur an einigen Punkten eingedrungen.

Vor der neuen deutschen Offensive.

Bern, 10. Mai. (Zu) Die Militärkritiker der französischen Presse bereiten das Publikum auf eine Erneuerung des deutschen Angriffes vor. Ebenso wie einige englische Fachleute meint „Somme Libre“, daß die deutsche Offensive den ganzen Sommer hindurch dauern könnte.

Ökonomische Verteilung der Streitkräfte.

Lugano, 10. Mai. (Zu) Barzini schildert die bedeutendsten ökonomischen Verwendung der Streitkräfte. Seit dem 9. April seien kaum 45 Divisionen im Kampfe gewesen. 1/4 des Heeres lebe in Ruhe und in Vorbereitung. Die Armee sei deshalb offenbar imstande, jeden Augenblick mit frischer Kraft einzugreifen, was nach der Ansicht der Verbandsführer zwischen Albert und Arras geschehen würde. Die gegenwärtige erwartungsvolle Stimmung werde im allgemeinen als „Schwüle vor dem Gewittersturm“ empfunden.

Zum deutsch-schweizerischen Kohlenabkommen.

Zürich, 10. Mai. (Zu) Die „Zürcher Post“ spricht die Erwartung aus, daß die deutsche Forderungen wegen der Verwendung deutscher Kohlen angeht, die Folgen für die Arbeitsfähigkeit der schweizer Industrie erheblich gemindert werden. Die Schlacht in Nordfrankreich komme immer näher an das französische Kohlenbecken heran. Die Fronträumung ist bei der Entente immer drückender. Der eigene Bedarf geht den Ansprüchen der Neutralen voran, aber Preise, wie sie in Italien, Frankreich und Spanien für englische Kohlen gezahlt würden, seien für die schweizer Industrie unerschwinglich.

General Rennenkampf ermordet.

Wien, 10. Mai. (Zu) Nach Meldungen hiesiger Blätter ist der russische General Rennenkampf von den Bolschewiki kürzlich in Taganrog ermordet worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 11. Mai d. J., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rindfleisch das Pfund 1,70 M.
Schweinefleisch das Pfund 1,50 M.
Kalbfleisch das Pfund 2,20 M.

Herborn, den 10. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Schuhverkauf an Einwohner des Dillkreises.

Dem Dillkreis sind von dem Hauptverteilungsamt des Schuhhandels 1000 Paar Kriegsstiefel (Oberteil aus Segeltuch, Lederabsätze, bewegliche Holzsohle) zum Verkauf an die minderbemittelte Bevölkerung überwiesen worden; dieselben gelangen in den Schuhgrößen 26—47 von Montag, den 13. d. Mts. an, gegen Vorbringung eines Ausweises der Gemeinde in den nachbezeichneten Schuhwaren-Geschäften zum Verkauf. Schuhe, welche binnen 30 Tage — bis zum 12. Juni — nicht abgefordert sind, werden im freien Verkehr abgesetzt.

Verkaufsgeschäfte für Kriegsstiefel:

- | | |
|----------------------------|--------------------------------|
| 1. Louis Baum-Dillenburg | 7. Gust. Thomas-Haiger |
| 2. Fr. Klamborg-Dillenburg | 8. Ferd. Baumann-Herborn |
| 3. Louis Weber-Dillenburg | 9. Brandenburger u. Jopp |
| 4. H. Joh. Klingelhöfer | Herborn |
| Elberhausen | 10. G. Schwarz-Herbornseelbach |
| 5. Rich. Diep-Jellerblin | 11. H. Preis-Nieberscheld |
| 9. Herm. Götting-Haiger | 12. H. C. Weber-Sinn |

Die Kreisbekleidungsstelle.
Wilhelmstraße 1, IV.

Zirkus Althoff!

Nur 3 Tage! Herborn Nur 3 Tage!

Auf dem Schiessplatz

Samstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr:
Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Sonntag, den 12. Mai
Zwei grosse Vorstellungen

Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Montag, den 13. Mai
Zwei letzte Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr:

grosse Schüler- und Familienvorstellung
bei ermäßigten Preisen,

abends 8 Uhr: letzte Vorstellung.

Die Musik wird von der Siegener Militärkapelle ausgeführt. Der von Frankfurt kommende, auf der Durchreise nach Siegen befindliche Zirkus wird auch hier den Besuchern ein nie gesehenes Nieten-Programm bieten.

Preise der Plätze: Loge 3 M., Sperrplatz 2,50 M.,
1. Platz 1,50, 2. Platz 1 M., Galerie 60 Pf. —
Kinder zahlen an den Wochentagen halbe Preise. — Von
10 Uhr vormittags ab Kartenverkauf an der Zirkuskasse.

Der Zirkus faßt 2000 Personen

Für unsere
Absteckerei und Putzerei
per sofort
kräftige Leute gesucht.
Stahl- und Eisenwerke Aßlar
Asslar b. Weßlar.

Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795.

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE,
Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Aus-
führung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geld-
sorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und
Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung
von Wertpapieren und Wertgegenständen
aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung
von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der
Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in
Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ Herborn

Am Freitag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr
gibt im „Herborner Hof“ ein neuer

Stenographie-Aufänger-Kursus

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anmeldungen sind an den Leiter des Kursus, Herr
B. Schaaf, Landesbank, hier, zu richten.

Honorar Mf 11 einschl. Lehrbücher.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8—12 Uhr vorm.
3—7 Uhr nachm.

Für Küche und Hausarbeit
ein zuverlässiges, sauberes

Alleinmädchen

zu baldigem Eintritt gesucht.

Frau Apotheker S. Simon,
Eltsville (Rheingau)

Ordnliches

Mädchen

welches auch melken kann, gesucht

Teillazaretti Schlosshotel
Dillenburg.

1 Kuh, 2 Wagen

und verschiedene
landwirtsch. Geräte
zu verkaufen

Heinr. Aug. Benner,
Herbornseelbach.

Zum Eierlegen

empfiehlt

Garantol u.

Wasserglas

Drogerie A. Doelud

Schlösser

suchen

Gebr. Achenbach

Weidenau-Sieg.

Achtung! Landwirte

Sonntag, den 12. Mai
nachmittags 2 Uhr findet
Herr W. Göbel in Nieder-
scheld eine Versammlung

sämtlicher Landwirte

statt. Es soll eine Vereinigung
zur Wahrung der landwirtsch.
lichen Interessen gegründet werden.
Herr Schneider aus Siegen
von der Rechtsanwaltskammer
Christl.-soz. Partei wird Vorträge
halten über:

Der Krieg und die Landwirtschaft.

Alle Landwirte sind bringen
eingeladen.

Der Einberufer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Anteilnahme, die uns anlässlich des Hin-
scheidens meines lieben Mannes, unseres
guten Vaters,

Franz Soutschka,

von allen Seiten in so reichem Maasse
zu Teil wurde, sagen wir hiermit unseren
innigsten Dank.

Herborn, den 10. Mai 1918.

Frau Luise Soutschka

Konrad Soutschka

nebst Frau und Kinder.

Braves, fleißiges

Mädchen

für sofort oder später gesucht
Frau Reg. Rat Geh.
Limburg, Parkstraße 21.

Girgliche Nachrichten.

Sonntag, 12. Mai (Grazd.)
Herborn:

1/10 Uhr: Herr Pfr. Contr.

Bieber: 109, 214.

Christenlehre f. die männliche

Jugend der Stadt.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dr. Delan Prof. Laufen

Eröffnung des Konfirmations-

unterrichts.

Abd: 323.

Sigung des Kirchenvorstandes

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinssaale.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Kaufen und Trauungen:

Dr. Pfr. Contr.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends:

Jünglingsverein im Vereins-

Donnerstag abends 6 Uhr: Ver-

bereitung für den Kirchen-

gottesdienst.

Herbornseelbach:

1/10 Uhr: Dr. Bittar

Bieber: 27, 115.